

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 38

Artikel: Aus den Pampas an der unteren Eulach
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Will Jemand dich ins Wirtshaus ziehen, dann folge ihm allezeit „keine Stunde laß entfliehen, Morgen ist nicht Heut“. „Pflücke Rosen wenn sie blühen, flüchtig ist die Zeit“, aber tu's in allen Frühen, sonst gibts mit dem Gärtner Streit.

Ein guter Witz kommt wie der Blitz, als Schnellzug der Phantasie; doch geistestrüb, mit Sekundärbetrieb bewährt der Humor sich nie.

Will sich an fremdem Gut vergreifen der Gauner, denkt er bei sich: Ja, wo zu denn in die Ferne schweifen, sieh das Gute liegt so nah!

Die Weichenwärtter der Akademie sind stets Professoren der Philosophie, der Zug der Zeit stürmt an sie vorbei, in die weite Welt oder den Urtschlamm, das tun sie dann ins Heft notieren und vom Katheder demonstrieren.

„Cherchez la femme!“ so heißt es bei vielen Lebensfragen, das läßt sich in der Zechersprache gleichfalls sagen, den nicht bei Venus nur, auch bei des Bacchus Gaben möcht' man erst Liebfrauenmilch und dann Weine Cliquot haben.

Wer will bauen an der Straßen, der muß recht viel Haare lassen, braucht an allen End' und Ecken recht viel Geld und Hypotheken.

Ein zartes Weib mit frommem Sinn, gibst Du dich ihrer Liebe hin; doch tußt Du ihren Zorn entfaden bald wandelt sie sich dann zum Drachen.

„Nur der Irrtum ist das Leben, und das Wissen ist der Tod“. Ach, mit diesem kleinen Spruche bringt den Arzt man um sein Brod.

„Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen.“ Der Schuster aber sagt: Au controlleur, den Stiefel muß man tüchtig erst einschwärzen, dann strahlt er wie die Sonne hell und hehr.

„Willst du genau erfahren was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an“, die sagen dir sogleich ganz unverblümt: Wer so dumm fragt, der ist kein rechter Mann!

„Das Beste aber ist das Wasser“, so sagte ein klassischer Weinehasser; hätte der das Rechte getroffen, wäre alles schon im See erloschen.

„Die wahre Freundschaft zeigt sich im Verlagen zur rechten Zeit“, so kann man in Goethes „Tasso“ lesen; ob aber bei Geldanpumpungsfragen mir Jeder auch ein guter Freund gewesen?

„Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes . . .“ dir letzten, nehme alsdann mit halbem Bier vorlieb.

„Es schwinden jedes Kummers Falten, so lang des Liebes Zauber walten;“ doch kommt der Sängler spät nach Haus, Xanthipp begrüßt ihn dann, oh Graus.

Goethe sagt: „Die Kunst ist eine Vermittlerin des Unausprechlichen.“ Also ist so ein modernes enges Damenkleid ein Kunstwerk.

„Der kluge Mann baut vor“ sagte der Maurermeister und baute seinem Nachbar eine hohe Mauer vor sein Haus.

Kaiser Karl der fünfte suchte in der Karthause Saint Juste eine Zuflucht; Kaiser Wilhelm II aber als moderner Fürst, würde sich vielleicht die Karthause Sttingen dazu ausersehen.

„Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen“ so heißt's in der Braut von Mexina; aber bei Andern auch, wenn er zum Einlösen kommt.

„Was du geträumt in grüner Jugend das mache wahr durch Männertugend“, so sagt Ernst Moritz Arndt; doch was manch grüner Junge geträumt, in Mannesjahren oft überschäumt, drum seid davor gewart.

„Unter allen Lagen bleibt stolze Armut stets die schlimmste;“ wer beim Betteln stolz will tun, der gilt immer als der Dümme.

„Leicht ist's mit starken Consequenzen als neuer Philosoph zu glänzen;“ noch leichter ist's aus alten Sentenzen neue Weisheit zu kredenzen.

„Wer Wissenschaft und Kunst besitzt hat auch Religion,“ nicht dem, der in der Kirche schwigt, gehört des Schöpfers Lohn.

„Im Glück nicht stolz sein und im Leid nicht zagen.“ Es muß einer von Holz sein, um sowas zu ertragen.

„In jedem Werk ist die Beendung süß,“ drum schließ' ich dieses Weisheits-Spruchgemis!

Post festum.

(Holde Erinnerungen an den Kaiserbesuch.)

Der Kaiser kam und der Kaiser ging
Schon sind jene Tage Geschichte,
Dram soll's geschehen, daß ich heut
Nachträglich noch schnell sie bedichte:
Was hat man S. M. nicht alles gezeigt,
Was Ihr nicht alles geboten,
Nun blieb uns nur die Erinnerung
zurück

Und ein Schwarm von Anekdoten.

In Zürich hat man den hohen Gast
Wohl in die „Enge“ getrieben;
Doch haben d. Zürcher wirklich Grund,
Den Kaiser recht sehr zu lieben —
Wie mancher aus Deutschlands

Gauen blieb

Im schönen Zürich noch „hängen“,
Der Kaiser aber kam und ist
Nach drei Tagen wieder gegangen.

Der Kaiser war im Baur au Lac
Zu köstlichem Abendchmause,
Die Villa Rietberg gefiel ihm gut
Wie auch die Ittinger Karthause.

Nun, Brüder, wigt Ihr was ist zu tun:
Nun gilt's vor allen Dingen,
Dort überall wo der Kaiser war
Gedenktafeln anzubringen.

Der Kaiser war mit Herzenslust
Auch im Manövergelände,
Die Soldaten gefielen ihm gut
Vom Anfang bis zum Ende;
Doch sollte S. M. auch allhier
Besondern Spaß noch haben,
Das war der durstige Feldtheolog
Im feuchten Schützengraben.

In Bern dort führte man stracks S. M.
Zum Bärengraben hinunter,
Die Bären waren an jenem Tag
Just wie der Kaiser so munter;
Der Kaiser Wilhelm war hoch entzückt,
Erfreute die Bären mit Käse
Und lachte, als er neben sich sah
Ein Bärner Gassenbüebli.

So ging denn alles ganz famos,
Kein Ding, das nicht wäre gelungen
(Versehrt sind jene Verse bloß,
Die J. C. H. „gesungen“!)
Die Freude war groß, die Freude
war echt,

Wir denken daran noch heute —
Doch als er dann über die Grenze
fuhr,
War grenzenlos unsere Freude.

-il-li.

D's Schönste v'rpaast! . . .

Vojet öppis! Mit für übel
Nächt m'r, was i jehe säg,
We d'r 's läset witer unte
Chömet' d'r deich wohl scho zwäg!

Lang scho han's für mi bhalte
Und i säge 's jehe - n - erscht,
Daß es aber notti g'scheh' isch
Piaat mi geng no 's allermercht.

Wie'n i mer du ha la säge:
Der ditsch Cheiser schützig glehrt
Cha frankrichsch, Italienisch
Wenglich au, was i ha g'hört!

Drum het's nüschti mi v'rwundret
Daß dā schprachekundig Ma —
Wo v'rchehrt im Bäregrabe —
Mit emal Mattenänglich cha!

Fax.

Aus den Pampas an der unteren Eulach.

(vom kleinen Uflet.)

Mit den Hunden hat es bei uns gebellert, denn sie sind nicht das ganze Jahr gleich verrückt, sagt der Vater. Aber der Fußballsport ist wieder angegangen. Derselbe ruiniert das Familienleben und die Hosen. Ein anderer Sport findet fast alle Tage am Bahnhof statt, wo fremde Ochsen ankommen und wild werden. Dann muß man ihnen über die Ohren hauen, denn sie verstehen unleren Dialekt nicht, sagt der große Stadtrat. Dann werden sie noch wilder, bis der Arbeitersekretär auch wild wird und eine Interpellation macht. Mit derselben wird dem skandalösen Zustand abgeholfen. Man ladet sie nachher mit einem Gurt aus um den Bauch. Man könnte ja auch argentinisch mit ihnen fluchen, oder locken. Manchmal brennen die Ochsen durch (oder fast immer). Es wird dann fidel; alles springt ihnen nach und die Männer springen in die Restaurationen. Da kann man die Fußballer gut brauchen; sie sind die vorderiten. Der Stier springt immer weiter und hin und her und die Kinderwagen fliegen fort, das ist lustig und die Kindermädchen. Wenn der Stier in den Schaufentern sein Bild sieht, meint er, es rennen viele Stiere. Er springt in den Friedhof oder in eine Villa, wo man nicht mehr weiter kann. Dann darf ein Polizist oder ein Metzger auf ihn schießen, solange er will. Wenn es dem Stier zu dumm wird, fällt er um und stirbt. Dann hat man ihn und der Sport ist für dieses Mal fertig. Die Metzger und Metzgerburischen sind aber nicht schuldig. Sondern der Bundesrat, weil er die Stiere bei Nacht nicht unteruchen will. Dielem sagen die großen Leute ein Skandal. Darüber muß man in der Schule einen Auffatz machen. Das ist manchmal gefährlich. Am Dienstag sind acht Stiere miteinander durchgebrannt und in die Reben gegangen und haben sie verstampft und einen Mann krank gemacht. Wer zahlt das? Man weiß es noch nicht; man übt sich im Springen. Dafür hat der Stadtrat den Fußballplatz geschenkt. Die Metzgerburischen müssen schießen lernen. Der Verkehrsverein wird spanische Stierkämpfer kommen lassen und dann kostet es Eintritt. Man hat beim Kaiserbesuch bloß nicht daran gedacht. Wenn die Schule aus ist, stehen alle Buben am Bahnhof und warten, bis man wieder ausladet. Die andern sind im Fußball.

Dr. Phil.

Die Wissenschaft macht es heute nicht
Es gib' sogar denkende Pferde! [schlecht,
Was sagt Ihr dazu, Ihr Herren vom Recht,
Macht das Euch denn keine Beschwerde?

Dr. Jur.

Das könnt Ihr haben wie's Euch beliebt,
Ihr Philosophen der Erde.
So lange es denkende Gsel gibt,
Besteht für uns keine Gefahrde.